Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 32

Artikel: Zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung

Autor: Schlegel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundsatze treu bleibt, gerade die am meisten in Gefahr stehenden aufzunehmen, so daß sich bei der Wahl selbst die Meinungsverschiedenheit gewöhnlich nur darauf bezieht, ob dieser oder jener schlimmer daran und bereits mehr oder weniger gefährdet sei, als der andere, sobald nur noch einige Hoffnung da ist, sie zu retten. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn so die schwierigsten Naturen zusammenkommen, stumpfe und unempfängliche, verstockte und hinterlistige, unlenksame und widerspenstige, träge und ungelehrige, heftige und rohe, lüsterne und nasch= hafte, lügnerische und diebische, — und glücklich, wenn es nicht auch solche unter ihnen gibt, die dabei noch das Talent haben, die andern an sich zu ziehen, und sich mit ihnen zum Schlimmen zu verbünden. follen dahin gebracht werden, daß sie sich beugen lernen unter die Zucht und Vermahnung bes Herrn. Die Mittel dazu sind die häusliche Ordnung, zu welcher auch die Hausandacht und die beständige, doch nicht ängstliche Beaufsichtigung der Knaben gehört, die Arbeit, wie vor Allem die landwirthschaftliche Besorgung des ganzen Gutes sie mit sich bringt, und endlich der Unterricht, durch welchen die Anstalt besonders im Winter ganz einer eigentlichen Schule gleicht. Dabei sind es aber doch nicht nur biese Erziehungsmittel selbst, welche hier in Betracht kommen, sondern es ist klar, wie sich da, namentlich auch bei ben Spielen und dem gegenseitigen Umgang der Knaben, dem Hausvater und seinem Gehülfen, einem frühern Zögling ber Anstalt, Chr. Whmann, die mannigfaltigste Gelegenheit darbietet, sie zu beobachten, ihre Unarten zu entdecken, sie darüber zurecht zu weisen, ihnen wohl auch unter vier Augen ernstere Vorstellungen zu machen, und sie wo nöthig, besonders in Fällen von Ungehorsam oder eigentlicher Bosheit, auch zu strafen. Wie ungleich ba die Erfolge sind, und wie oft nur auf Hoffnung, ohne noch sichtbare Frucht, gesäet werden muß, läßt sich leicht benken. Von seinen breißig Knaben konnte ber Hausvater berichten, seien in Rücksicht auf ihr Verhalten 17 gehorsam und lenksam, 7 unstät und flüchtig, 6 störrisch und noch auf gefährlichem Wege; in Rücksicht auf den Unterricht: 13 gut, 10 mittelmäßig, 7 schwach. (Schluß folgt.)

Bur Ginigung in der deutschen Nechtschreibung.

(Referat des Herrn Schlegel.)

Die Konfusion in der s. g. Rechtschreibung und Sprachformenbenennung, das Duodlibet von Grundsätzlichem und Grundsatzlosem und beren Nachtheile für Schule und Unterricht, die übereinstimmenden Rlagen ber Schulinspektoren über die divergirenden Ansichten und Meinungen der Lehrer in diesen Formendingen und das schon längst in ei= gener Erfahrung gefühlte Bedürfniß veranlagten mich, in unserer Bezirkskonferenz den Gedanken einer Einigung zur Sprache zu bringen. Wenn ber angeregte Gegenstand auch keine Lebensfrage in sich schließt, wenn ihm gleich keine innerliche Bebeutung für die Schule, wie 3. B. dem Lesebuch, beigelegt werden kann, so ist er bennoch von solcher Wichtigkeit, daß ich's nicht für überflüssig halte, Ihnen sowohl meine Antrags= motivirung mit etwelcher Abkürzung, als auch das Resumé der Berathungen mitzutheilen. Vorerst bitte ich Sie, durch die aphoristische, ja ecige und mangelhafte Form sich nicht stören zu lassen und den hier gegebenen aus eigener Schulpraxis und aus einschlägigen Schriften gefammelten Stoff nur als hingeworfene Stize, als Anhaltpunkte zur Diskussion zu betrachten. Einzig der Kürze wegen und um den trochnen Stoff etwas genießbarer zu geben, wurde bie Sache in Schrift gefaßt. Wenn ich einige Sätze einläßlicher behandle, als zur Erreichung bes speziellen Zweckes gerade nöthig scheint, so werden Sprachfreunde, die auch diesem anscheinend trocknen Gegenstande einiges Interesse abzugewinnen wissen, dies wohl schwerlich mißbilligen.

1) Die große Verschiedenheit in der Orthographie, Insterpunktion und Benennung der Sprachformen überhaupt und auch in unsern Schulen ist eine Thatsache und bedarf wohl keines Besweises. Ich beschränke mich deshalb darauf, einige dieser Ungleichheiten nur anzudenten.

Den großen Anfangsbuchstaben broht Gesahr. Wer wollte dieß bestreiten? Zum mindesten haben sie Todseinde, welche sich alle ers denkliche Mühe geben, sie abzuschafsen. Wie grimmig fuhren die "Grimm" und ihre radikalen Genossen die armen "Großen" an und entsernten sie — unter der Borgabe, zur Einsachheit zurückzusehren — selbst bei Subsstantiven und substantivisch gebrauchten Abzektiven und Verben! Nun aber stehen auf der andern Seite die Konservativen, die die Großschreisbung durchwegs sesthalten und die sich dieses Kleinods, dieser Eigenthümslichseit der deutschen Schrift aus allen Krästen annehmen, als gält'es, den Geist der Sprache zu schirmen. Das Justemilien (der Moderantist) stellt sich zwischen die zwei Extreme, läßt die "Großen" wenigstens bei den unbestimmten Vürs und Zahlwörtern fallen und hält's als zweckloses

Kompliment, wenn Fürwörter in Briefen, wenn Adjektive, von Ländernamen hergeleitet, "groß" geschrieben werden.

Sie wissen, Tit., wie auch die H=Regel maltraitirt wird. Neuerer lassen das "h" als anlautenden Konsonanten natürlich gelten, verstoßen bagegen unbarmberzig das behnende "h" und schreiben Stral, Stal, stelen 2c. Und welche Willfür herrscht bei Anwendung des "th"! Vor nicht langer Zeit schrieb man noch Blut, Glut, Gebot mit "th". Der Modesucht genügt nun selbst die gegenwärtige Beschränkung nicht; sie fährt mit dem "th" ganz ab und diftirt die Wörter Tat, Mut, Not, Heidentum, ohne dasselbe zu schreiben. So in Seineke's Lesebuch, das in einigen städtischen Schulklassen eingeführt ist. Andresen beschränkt die Weglassung des "h" auf Wörter mit zusammengesetztem An= oder Auslaut und schreibt also Blüte, Glut, Flut, Wirt; dagegen roth, Muth 2c. Manche schreiben bie Wörter mit ben tonlosen Endsilben "at" und "ut" ohne "h", also: Heimat, Heirat, Zierat, Monat, Wermut, Armut. Sanders empfiehlt, Drath und Nath mit "ht" zu schreiben. Auch die Wörter: Märchen, Willfür, Name, allmälig, Walther werden mit und ohne "h" geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Myo office

Schul: Chronif.

Bern. Schullehrerkasse. Nach den neuen Bestimmungen der Statuten wurden im verstossenen Jahre alle Mitglieder pensionsberechtigt, welche am 31. Dez. letzthin das 55. Altersjahr zurückgelegt hatten. Außer diesen werden alle Wittwen und Kinder verstorbener Mitglieder, so wie alle diesenigen pensionirt, welche durch unverschuldete körperliche Gebrechen außer Stand gesetz sind, ihren Lehrerberuf sernerhin auszuüben, oder auf andere Weise ihren hinzlänglichen Unterhalt zu erwerben, insofern sie wenigstens 10 Jahresbeiträge an die Kasse entrichtet haben. Dadurch ist die Zahl der Pensionsberechtigten pro 1857 auf 225 angewachsen.

Die Verwaltungskommission freut sich, mittheilen zu können, daß man trotz der dießjährigen Vermehrung der Pensionirten um 90, dennoch die Pensionsbeträge gegenüber den vorjährigen nicht zu verkleinern genöthigt war, sondern wie 1856 Fr. 80 per Mitglied vertheilen kann. Die zu verwendende Summe ist Fr. 18,000, also Franken 7200 mehr als voriges Jahr. Der Kassier hat es übernommen, heute noch den anwesenden Bezirksvorstehern zu Handen der Mitglieder ihrer Bezirke die betreffenden Pensionen auszubezahlen.